



Machten Station in Gütersloh: Die Sängerinnen und Sänger des Chores Anastasia aus Rostow am Don erfreuten die Gäste in der Liebfrauenkirche. Werke der Renaissance, aber auch Chorsätze russischer Komponisten standen dabei auf dem Programm.

Wechselspiel der Chormusik

Chor Anastasia schlug Brücke zwischen russischer und westeuropäischer Musik

ROMAN S. KLIMASCHIEWSKI

■ Gütersloh (NW). Jeder Kontrast lässt sich auf unterschiedliche Weise interpretieren. Man kann ihn als Gegensatz sehen, als reine Abgrenzung. Er ließe sich aber durchaus wohl auch als Brücke verstehen, die das eine dem anderen gegenüberstellt, um es zu ergänzen und zu bereichern. Dass der russische Chor „Anastasia“ bei seinem kürzlichen Auftritt in der Liebfrauenkirche in Kattenstroth westeuropäische mit russischer Chorliteratur kontrastierte – es war einer dieser Brückenschläge.

Einer, der 150 Besuchern das Herz aufgehen ließ. Und den die so Beschenkten am Ende teils mit Standing Ovation bejubelten.

Nein, es ist wahrlich kein Zufall, dass der Chor, der sich 1991 gefunden hatte, nach der jüngsten Tochter des letzten russischen Zaren benannt ist: Anastasia Nikolajewna Romanowa ist Namenspatronin der 32 Sängerinnen und Sänger aus Rostow am Don. Für „Hoffnung“ steht der Name, für die „Auf-erstehung“.

Zum ersten Mal in ihrer jungen, 23-jährigen Geschichte fanden die Choristen unter Leitung von Sergej Tarakanow nun ihren Weg nach Ostwestfalen. Die erste Station ihrer aktuellen kleinen Deutschland-Tour. Ein breites Spektrum erlebter Chorliteratur hatten die Vokalistinnen – allesamt ehemalige oder aktuelle Musikstudenten – da-



Freute sich über das Konzert: Dirigent Sergej Tarakanow.

bei mit im Gepäck. Werke von Orlando di Lasso (1532 – 1594), von Henry Purcell (1659 – 1695) und Benjamin Britten (1913 – 1976). Aber ebenso natürlich die Musik und die Klänge ihrer Heimat. Kompositionen von Dmitri Bortnjanski (1751-1825) etwa, von Peter Tschaikowski (1840-1893), natürlich, aber ebenso von Pawel Tschesnokow (1877-1944) und Rodion Schtschedrin (*1932).

Ganz leise und beinahe vorsichtig, dafür umso passender zum Tage des Herrn, begrüßten sie ihre Zuhörer mit Giovanni Perluigi da Palestrinas „O vos omnes“ und sangen damit in den Klang der Kirchen-Glocken hinein. Warme, helle Sonnenstrahlen fielen durch die Fenster auf die Gesichter der ganz in edles schwarz gekleideten Sängerinnen und Sänger, als diese die „Missa de Feria“ anstimmten. Auf wunderbare Weise trugen sie das Wechselspiel vor, das Carlo Gesualdo von Venosas „Dolcissima mia

Ende des Russischen Sommers

■ Mit dem Konzert des Chores „Anastasia“ ist er nun erst einmal vorbei, der „Russische Sommer“, den Franz Kiesel, Vorsitzender des Forums Russische Kultur, ausgerufen hatte. Kiesel sprach zu den Konzertbesuchern: „Es ist schön, dass es in Zeiten der politischen Spannungen eine solche Begegnung geben kann“, so Kiesel anlässlich des Konzerts und ern-

tete viel Applaus.

Aus einer Rede des Alt-Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, gehalten in der Russischen Botschaft in Berlin, zitierte er: „Deutsche und Russen müssen sich verstehen. Dann sollen die Politiker sehen, wie sie damit zurechtkommen.“ „Gerade jetzt“, so Kiesel, „ist unserer Wirken so wichtig, unsere Arbeit ein Beitrag zur Völkerverständigung.“ (rsk)

vita“ innewohnt.

Die tiefen Bässe der Sänger und ein beeindruckendes Crescendo kam bei Henry Purcells „Hear my Prayer, o Lord“, einer Vertonung des Psalms 102, besonders zum Tragen. Die vielgestaltigen „Five Flower Songs“ von Benjamin Britten – „To Daffodils“, „The succession of the four sweet months“, „Marsh Flowers“, „The evening Primrose“ und „The ballad of Green Broom“ – die interessanteste Klangteppiche woben, bildeten den Ausklang des ersten Konzerteiles.

Trat Elena Lyamkina im ersten Teil vor allem als Übersetzerin und Moderatorin in Erscheinung, so brillierte sie im zweiten Teil gleich mehrfach mit ihrer wunderbaren Stimme. Sie intonierte nicht nur die Melancholie und Süße in Tschesnokows „Göttlicher Rat“. Sie faszinierte auch bei „Engel verkündet“.

Für den zweiten Solisten des

Abends, Wadim Tarakanow, wob der Chor ein sanftes „Halleluja“, auf dem der Bariton – fast wie ein Mahner – selbstbewusst schreiten konnte. „Alexander Puschkin“, verriet Elena Lyamkina, „ist der Stolz und das Symbol Russlands.“ Wie der Mensch über das Ewige und das Vergängliche nachdenkt – das stellte „Anastasia“ in sechs Strophen aus „Eugen Onegin“ dar und hatte sich damit einen großartigen Hörgenuss, mit teils experimentellen Zügen, für den Schluss aufgehoben.

Als Zugabe trug der Chor Volkslieder wie „Auf den Wiesen“ und „Mütterchen Wolga“ vor. Womit das Hörverlangen der Gäste in der Liebfrauenkirche indes aber immer noch nicht gestillt war. „Viele Jahre“ wünschten die Vokalistinnen ihren Zuhörern da gerne noch einmal musikalisch. Und setzten mit Sergei Rachmaninows „Wir singen Dir“ einen glänzenden Schlussakkord.